

Rezension zu: Nesselhauf, Jonas: Der ewige Albtraum. Zur Figur des Kriegsheimkehrers in der Literatur des 20. und 21. Jahrhunderts, Diss. phil., Paderborn: Fink 2018.

Ehrungen und Anfeindungen, Abscheu vor den Wunden und „technische Optimierung‘ des versehrten Körpers“ (34): Soldat:innen erfahren die unterschiedlichsten Reaktionen auf ihre Tätigkeit und die damit verbundenen Gefahren. Auch in der Literatur sind verschiedene Blickwinkel aufgezeichnet. Eben jene Sichtweisen auf den Soldaten (in diesem Fall meist männlich konnotiert) als literarische Figur bildet Jonas Nesselhauf in seiner Dissertation ab. Seine Laufbahnschrift *Der ewige Albtraum. Zur Figur des Kriegsheimkehrers in der Literatur des 20. und 21. Jahrhunderts* wurde im Jahr 2016 verteidigt. Die Studie ist in vier Kapitel unterteilt, an welche eine Bibliographie und ein Personenregister anschließen. Im Jahr 2018 wurde eine gekürzte Ausgabe veröffentlicht; auf diese wird im Folgenden Bezug genommen. Hierbei wurden Zitate und Exkurse zum Teil reduziert. Damit umfasst das Exemplar insgesamt 353 Seiten, von denen 321 inhaltlicher Natur sind. Der Titel „Der ewige Albtraum“ lässt vermuten, dass die negativen Auswirkungen des Krieges auf die beteiligten Personen eine besondere Rolle spielen. Tatsächlich bestätigt sich dieser Eindruck; der Heroismus steht weniger im Fokus als beispielsweise Invalidität, psychische Belastungen und Traumata.

Jonas Nesselhauf ist seit Januar 2019 Juniorprofessor in der Fachrichtung Kunst- und Kulturwissenschaften für *Europäische Medienkomparatistik* an der Universität des Saarlandes. Hier hat er auch seinen Bachelor- und Masterabschluss absolviert. Nesselhaufs Promotion wurde durch ein Stipendium der Universität Vechta gefördert. Als Post-Doc war er dort in den Fächern Germanistik und Kulturwissenschaften bis Ende 2018 tätig. Dass Nesselhauf während der Arbeit an seiner Dissertation, zwischen 2014 und 2016, dem Themenkomplex der „Rückkehr“ auch in anderen medialen Formen begegnete, ist wenig überraschend. So veröffentlichte er beispielsweise einen Essay mit dem Titel *‘It hits Home‘ – die Zurückgekehrten von ‚Homeland‘ bis ‚Grey’s Anatomy‘*, in welchem die Figur des Kriegsheimkehrers in Fernsehserien eine Rolle spielt.

Das erste Kapitel der Laufbahnschrift hat eine einleitende Funktion. Nesselhauf zeigt die Aktualität der Kriegsthematik am Beispiel von Festen wie dem Veterans Day, aber auch an posttraumatischen Belastungsstörungen auf, die im 21. Jahrhundert vermehrt in den Fokus der Kriegsbetrachtung gerückt sind. Die Dissertation bezieht sich auf die beiden Weltkriege sowie den Vietnam-Krieg und den

„War on Terror“. Dass sich die Analyse im Besonderen auf Prosatexte konzentriert, wird mit der Aussage begründet, dass Nesselhauf damit der „sicherlich wohl populärsten und vor allem durchgehend verfügbaren Textform der vergangenen 100 Jahre gerecht wird“ (10). Die Figur des Kriegsheimkehrers wird somit anhand literarischer Beispiele untersucht. Diese wird nicht nur als Person verstanden, die tatsächlich wieder zuhause ankommt, sondern auch mit jenen Soldaten gleichgesetzt, die den Weg angetreten haben oder denen eine Desertion nicht gelang. Denn die „Rückkehr“ definiert Nesselhauf in diesem Kontext „nicht automatisch auch immer [als] eine Heimkehr“ (12). Die jeweiligen Rangstufen im militärischen Kontext bleiben undifferenziert, da diese für die Untersuchung keine Relevanz haben. Jonas Nesselhauf ordnet seine Studie in den allgemeinen Forschungskontext ein. Hierbei stößt er auf eine „Forschungslücke“ (10). So ist der Kriegsheimkehrer bis dahin vordergründig in Einzeluntersuchungen betrachtet worden. Durch einen komparatistischen Vergleich von Prosatexten aus Frankreich, Deutschland, Großbritannien, Russland beziehungsweise der Sowjetunion, den USA, Italien und Spanien „soll eine literaturwissenschaftliche Forschungslücke geschlossen werden“ (10-11), so das erklärte Ziel der Arbeit. Dem wird hinzugefügt:

Eine diachrone und komparatistische Perspektive auf die vergangenen 100 Jahre soll zeigen, wie sich verschiedenste Disziplinen am Kriegsheimkehrer abgearbeitet haben und wie sich seine Darstellung als literarische Figur verändert hat. (8)

Dafür strukturiert der Autor seine Arbeit in drei Teile, welche sich als Kapitel zwei bis vier an die Einleitung anschließen, beginnend mit *Der Kriegsheimkehrer als Gesellschaftsphänomen: Interdisziplinäre Denkansätze* (S. 15-72). Hier wird die Diskurstheorie nach Foucault in Verbindung mit interdisziplinären Perspektiven gesetzt. Der daran anschließende eigentliche „Hauptteil“ (13) der Arbeit ist mit *Perspektiven auf den Kriegsheimkehrer in der Literatur des 20. und frühen 21. Jahrhunderts* (S. 73-257) übertitelt. Mit insgesamt 186 Seiten bildet er zugleich das umfangreichste Kapitel der Studie. Nesselhauf untersucht die Kriegsheimkehrer-Figur der beiden Weltkriege, des Vietnam-Kriegs und des „War on Terror“ anhand von exemplarischen Einzeltexten. Dabei liegt sein Untersuchungsinteresse zum einen auf der literaturgeschichtlichen Entwicklung und zum anderen auf der Darstellung des Kriegsheimkehrers. Wobei dem Ersten Weltkrieg mit 69 Seiten am meisten Raum gegeben wird,

der als erster ‚totaler‘, erster ‚moderner‘ und erster Massenkrieg in die Geschichte eingegangen ist, der aber gleichzeitig auch weltweit unzählige Schriftsteller angeregt und zur Auseinandersetzung mit der Kriegsheimkehr getrieben hat. (73)

Das letzte thematische Kapitel bezeichnet der Autor selbst als „Vergleichskapitel“ (10). Hierbei hat sich Jonas Nesselhauf das Ziel gesetzt, die einzelnen Analyse- teile zu verknüpfen. Mithilfe eines breiten Textkorpus möchte er aufzeigen, welche Themen und Schreibweisen zentral für den Untersuchungszeitraum sind. *Der Kriegsheimkehrer – Themen, Motive, Symbole, Erzählverfahren* endet mit einem Fazit, welches zugleich als Ausblick dienen soll (S. 259-328).

Kapitel zwei bis vier sind jeweils erneut untergliedert. Der Aufbau ist hierbei ähnlich. Zu Beginn stehen einleitende Worte, welche das weitere Vorgehen beschreiben, Themen einordnen und die Relevanz hervorheben. Daran schließen sich Unterkapitel an, welche zum Teil erneut untergliedert sind. Dies gestaltet sich wie folgt: In dem Großkapitel *Der Kriegsheimkehrer als Gesellschaftsphänomen: Interdisziplinäre Denkansätze* wird formuliert, dass unterschiedliche Ansätze im Hinblick auf „das diskursive Wissen über den Kriegsheimkehrer“ (15) dargestellt werden. Mit Hilfe des interdisziplinären Blicks sollen dann „Schwerpunkte, Verschiebungen und Herausforderungen dieser Figur für das 20. Jahrhundert“ (15) herausgearbeitet werden. Jonas Nesselhauf beschreibt, dass es am Ende zu einer Bündelung der Perspektiven kommen soll, um den Diskurs nachzuzeichnen. Zudem bauen die zwei folgenden Teile der Studie auf diese Erkenntnisse auf. So „sollen die angerissenen Theorien und Methoden als interdisziplinäre Voraussetzung und Rahmen für die eigentlichen komparatistischen Textanalysen [...] dienen.“ (15). Die Themenkomplexe *Soziologie, Medizin und Psychologie* hebt Jonas Nesselhauf hier besonders hervor. Diese bilden neben der *Kriegstheorie und Militärgeschichte, Geschichtswissenschaften: Erinnerung und Gedächtnis, Literaturwissenschaft: Der Topos der Rückkehr* sowie *Kriegsheimkehrer und diskursives Wissen* die Gliederung dieses Teils. Das Unterkapitel zur Medizingeschichte wird, wie die anderen Unterkapitel auch, in einem kurzen Abschnitt eingeführt. Hier wird etwa das Verhältnis von Medizin und Krieg herausgestellt: So wurde die Medizintechnik vorangetrieben, um Kriegswunden besser versorgen zu können. Darauf folgt die Untergliederung in *Das Lazarett vor 1914, Das Lazarett im Ersten Weltkrieg* und *Invalidität und Prothetik*. Nesselhauf geht in seinen Unterkapiteln zum einen chronologisch vor und bricht

zugleich Allgemeines immer mehr in Spezielles auf. So folgt auf die Analyse des Weltkriegslazaretts ein Kapitel, welches eben jene Kriegswunden im Anschluss an das Geschehen betrachtet. Hier werden auch einzelne Vorgehensweisen, wie der „Sauerbruch-Arm“ (33) erwähnt. Bevor der Autor zu einem neuen Thema überleitet, beendet er die einzelnen Unterkapitel mit Verweisen auf die literarische Verarbeitung. Beispielsweise schreibt er im Hinblick auf die Prothetik:

Die Wahrnehmung des Betroffenen schwankt ebenso wie die literarische Darstellung zwischen einer ‚widernatürlichen Unvollständigkeit‘ [...] und der ‚technischen Optimierung‘ [...]. (34)

Daraus ergibt sich ein stringenter Aufbau, der es dem Lesenden erlaubt, auch nur bestimmte Teilbereiche eingehend zu betrachten, ohne dass diese so wirken, als seien sie aus dem Kontext gerissen. Das letzte Unterkapitel von *Der Kriegsheimkehrer als Gesellschaftsphänomen: Interdisziplinäre Denkansätze* bildet ein Ergebnisprotokoll und legt das in den einleitenden Worten beschriebene Diskursmodell offen. Nesselhauf verweist hier, wie bei der Diskursanalyse üblich, auf Foucault. Das Modell zeigt die Verbindung des Kriegsheimkehrer-Diskurses zu der literarischen Figur auf. Der Autor konstatiert an dieser Stelle:

Durch dieses interdisziplinäre Zusammenspiel stellt die literarische Figur des Kriegsheimkehrers auch einen spannenden Beitrag zum Verhältnis von Literatur und Wissen(schaft) dar [...]. (72)

Der darauffolgende „Hauptteil der Studie“ (13) nutzt die gewonnenen Erkenntnisse. Nach einführenden Sätzen folgt die Unterteilung in *Der Erste Weltkrieg (1914-1918)*, *Der Zweite Weltkrieg (1939-1945)*, *Der Vietnam-Krieg (1955-1975)* und *Von den Golfkriegen zum „War on Terror“*. Hierbei nimmt der Autor Bezug auf die wesentlichen Veränderungen durch den jeweiligen Krieg sowie auf den Kriegsheimkehrer aus historischer und literarischer Perspektive. In einem zweiten Schritt werden Einzeltexte auf die Themen des vorangegangenen Kapitels hin untersucht. So ist beispielsweise eines der Unterkapitel mit *„Prothesenwirtschaft“: Der invalide Kriegsheimkehrer* überschrieben. Nachdem Nesselhauf die Prothetik in die Zeit der Weimarer Republik eingeordnet hat, beschäftigt er sich mit Raoul Hausmann. Dieser hat über Invalidität durch Verletzungen des Ersten Weltkriegs geschrieben. Auch Leonhard Frank behandelte dieses Thema in seinem Novellenzyklus *Der Mensch ist gut*. Den letzten Autor, den Jonas Nesselhauf in diesem Kontext zum Ersten Weltkrieg hervorhebt, ist Joseph Roth mit *Die*

Rebellion. Nesselhauf geht wie folgt vor: Er stellt die Texte der Autoren in Bezug auf das Oberthema vor, indem er mit Ausschnitten arbeitet. Zudem ordnet er die Personen selbst gesellschaftlich und politisch ein, so ist Hausmann beispielsweise ein Vertreter des Dadaismus. Abschließend fasst er seine Erkenntnisse kurz zusammen und leitet zu dem nächsten Themenkomplex über. Dieses Vor-gehen zieht sich stringent durch das dritte Kapitel.

In dem letzten thematischen Teil der Arbeit bündelt Jonas Nesselhauf, wie in der Einleitung angekündigt, die zuvor gewonnenen Erkenntnisse. Indem er das zweite und das dritte Kapitel miteinander verknüpft, legt er Parallelen offen:

[D]abei handelt es sich sowohl um inhaltlich-thematische wie auch narrative Elemente, die für die Darstellung des heimkehrenden Soldaten bzw. eine Literaturgeschichte des Kriegsheimkehrers offenbar überzeitlich relevant sind. (260)

Nesselhauf definiert 61 Kategorien – darunter beispielsweise *Kriegsgefangenschaft*, *Kameradschaft als Ankerpunkt* und *Verwundung* – die er auf die verschiedenen Kriege und Einzeltexte hin untersucht. Dabei stellt er sowohl Divergenzen als auch Konstanten und Entwicklungslinien heraus. So zeigt Nesselhauf in dem Unterkapitel *Körperlichkeit und körperliche Erinnerung*, dass die zuvor untersuchten Texte miteinander in Verbindung gebracht werden können. Der oben angesprochene Text des Autors Leonhard Frank von 1918 wird beispielsweise mit Pierre Lemaître's *Au revoir là-haut* von 2013 in Beziehung gesetzt. Anhand der Kategorie *Invalidität erzählen* wird hier deutlich, dass diese fast einhundert Jahre auseinanderliegenden Veröffentlichungen verschiedener Nationalliteraturen Konstanten haben. Auf diese Weise untersucht Nesselhauf auch die Kategorien in den anderen Unterkapiteln: *Der Weg nach Hause*, *Zivilleben*, *Materielle Erinnerung* und *Heimkehr erzählen*.

In seinem Fazit präsentiert Nesselhauf ein sechsstufiges Modell, welches dazu dienen kann, die literarische Kriegsheimkehrer-Figur in Prosatexten zu analysieren. Hierbei kategorisiert und grenzt er den Kriegsheimkehrer sowie das Thema Heimat in jedem Schritt weiter ein. Das Modell endet mit der Metareferenzialität. Nesselhauf verweist auf Texte, die über die Literaturgeschichte des Kriegsheimkehrers reflektieren. Der Autor legt zudem dar, dass sich dieses mehrstufige Verfahren auch auf andere Textgattungen übertragen lässt. Sowohl der Verweis darauf, dass der „War on Terror“ in seiner literarischen Verarbeitung noch nicht erschöpft ist, als auch auf die filmische Umsetzung der Kriegsheimkehrer-Figur veranschaulichen die Spannweite, Aktualität und Möglichkeiten der Analyse des Motivs. Nesselhauf schlussfolgert, dass der literarische

Kriegsheimkehrer eine kollektive Sozialfigur, Symbolfigur und zugleich Reflektionsfigur ist. Sie ist eine „transnationale Konstante in der Literaturgeschichte“ (327). Das knappe Fazit der Arbeit gibt prägnant die wesentlichen Erkenntnisse wieder. Der eingefügte Ausblick richtet den Fokus darauf, wie die Figur weiterhin untersucht werden kann.

Es lässt sich konstatieren, dass *Der ewige Albtraum. Zur Figur des Kriegsheimkehrers in der Literatur des 20. und 21. Jahrhunderts* die Entwicklungslinien der literarischen Figur anhand interdisziplinärer Denkansätze, differenziert analysierter Textbeispiele und komparatistischer Kategorienbildung in verschiedenen Nationalliteraturen und Kriegen aufgezeigt hat. Das Ziel der Arbeit, diese Forschungslücke in der Komparatistik zu schließen, kann somit als erreicht eingestuft werden. Die Dissertation bietet Vergleichsmöglichkeiten einzelner Kriege in verschiedenen nationalen Literaturen an, dies macht sie für die Komparatistik relevant. Die drei Teile der Arbeit können sowohl unabhängig, als auch aufeinander bezogen gelesen werden. Dadurch eröffnet sich die Möglichkeit bei einem klar definierten Interessenschwerpunkt nur bestimmte Abschnitte zu lesen. Denn der Aufbau zeichnet sich dadurch aus, dass alle Kapitel und Unterkapitel eingeleitet werden. Zudem arbeitet Jonas Nesselhauf viel mit Überschriften und gibt so den Leser:innen die Möglichkeit, Kapitel zu überspringen oder gezielt zu suchen, was durch das Beispiel Medizingeschichte deutlich geworden sein sollte. Die Dissertation von Jonas Nesselhauf bildet nicht das Ende einer Untersuchung ab, sondern zeigt vielmehr die Möglichkeit auf, daran anzuknüpfen und das entworfene Modell weiterhin anzuwenden.

Und so dürfte es in den kommenden Jahren ebenso Akzentverschiebungen, kleinere Entwicklungen in der Figureninszenierung oder Aktualisierungen in der narrativen Darstellung geben, wie die Figur des Kriegsheimkehrers, einem kondratjew'schen Zyklus gleich, mal relevanter und mal weniger präsent Eingang in die europäischen und nordamerikanischen Literaturen findet [...]. (328)